

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Die deutsche Zukunft  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438416>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Aargauer Centenar-Feier 1903.

Limmat, Reuss und Aar' erklingen,  
Ihre Wogen gehen hoch,  
Bei der Stilli soll's gelingen,  
Einigkeit jetzt zu erringen  
In der Centenarienwoch'.

Schaumeskronen sich vermählen  
In des Landes Niederung,  
Wissen vieles zu erzählen  
Bei den schwarz und blauen Pfählen  
Von des Volks Verbrüderung.

Hoch im Abendsonnenglanze  
Strahlt Schafmatt und Gyslifulh,  
Froh bei Spiel und munter'm Tanze  
Drängt in lebensfrischem Kranze  
Sich die Jugend dicht herzu.



Alter Burgen Trotzgemäuer  
Schielt hinab in's grüne Tal  
Und es färben Freudenfeuer  
Lohend ob der jubelfeier  
Seine Zinnen geisterfahl.

Sieh, ein ganzes Volk beim Festen  
Freut sich seiner Einigkeit,  
Auserles'nen fremden Gästen  
Hat aus Nord, Süd, Ost und Westen  
Es heut' seine Huld geweiht.

Bei schwarzblauen Banners Wehen  
Schwinde aller Zank und Streit;  
Dass die Völker sich verstehen,  
Für des Landes Wohlergehen  
Jeder immer sei bereit!

Lange lass', Argovia, finden  
Nachhall solchen Festes Klang,  
Bei lab'rinthischen Gewinden  
Lass das Volk doch immer finden  
Einigkeit in Sturm und Drang!



Unbestreitbar verehrte Zuhörer!

Es wird dem Nationalrate von selbst erfah-  
rener Seite vorgeschleudert, seine Mitglieder reden,  
d. h. sprechen oder verlangen das Wort zu viel.  
Es wundert mich, daß dabei nicht das sonderbare  
Sprüchlein angewendet wird: „Reden ist Silber  
und Schweigen ist Gold!“ Aber man weiß eben  
wohl warum und deswegen auch weßwegen. Ver-  
dienen die Herren ihr Taggeld etwa mit Schweigen  
und mit verfrühtem Schluß der Sitzung ober  
des Sessionslohnes? Und wo steckt denn das  
Gold, das sie mit Schweigen verdienen sollten?  
Reden ist Silber unter allen Umständen und  
bringt es bei kluger Anwendung bis zu Gold,  
auch wenn sogar das hellste Blech geschwätzt wird.  
Ich abfasse mein wohlverdientes Gold doch auch  
nicht mit Schweigen, sondern durch meine be-  
rühmten, wohlüberlegten Vorträge.  
Wer schulmeißelt, predigt, verhörrichtert, ver-  
teibiget, verklagt usw., verschafft sich sein Brot

nicht mit Schweigbarkeit. Es ist nun wohl wahr, daß es hier und da für  
Gans oder Heiri Goldes wert wäre, wenn der Peter Schweigen könnte (siehe  
Zürcher Post), aber da hätte der Verschwiegene selber weder Silber noch  
Gold davon und könnte insolgeßes Niemandem klaren Wein einschenken  
und könnte dabei nicht einmal einer ganzen Eidsgenossenschaft zutrinken  
und sagen: „Zur Gesundheit!“

In unsern höchsten Räten wäre es geradezu vom Uebel, wenn die  
Herren schon Vormittags Schweigen wollten. „Morgens hat Gold im  
Mund!“ Also heraus damit! Es handelt sich nicht etwa um goldgeflühtes  
Zahnwert im Munde, sondern um Haar auf den Zähnen, mit dem man  
den Gegner verwirrt, verwickelt, besiegt, verblüfft oder auch mit strafender  
Langweil überzieht. Es wird kein Ratsherr von seinen Wählern auf den  
Stuhl gehoben, daß er Schweigen, sondern daß er sein Geld auf ehrliche  
Weise, durch Tätigkeit seiner Zunge und nicht im Schlafe verdiene. Schweiger  
sind immer zu fürchten. Stille Gedankenwasser sind tief und beherbergen  
auf dem Grunde allerlei tückische Wesen, die dich unversehens mit Polypen-  
armen umhalsen!

Also verehrte Zuhörer, schweiget niemals, wo man's erwartet, be-  
sonders wenn es sich um Anerkennung meiner Vorträge handelt. Sie wissen,  
daß ich nur dann schweige, nachdem ich meine Perlen vollständig vorge-  
worfen habe. Was hiemit geschehen sein soll, nebst guten Tag, meine  
Herren und Damen.

### Die deutsche Zukunft.

Im Reichstag mehr Rote — sie jubeln von einer Weltwende!  
Weniger Liberale — sie jammern schon vom Weltende.  
Die Kutten in alter Stärke ungefähr —  
Also noch lange die alte Misere!

### Böser Heuet im Laufental.

Unheil hätte so leicht von dem frommen Laufental abgewendet  
werden können. Hätten sich nicht 43 Schäfschen von der katholischen Wahlherde  
verirrt, so hätte in Laufentals Kirchen ein allgemeines Ledum angestimmt  
werden können. Statt dessen diese Trübsal! Wie waren die Gemüter be-  
arbeitet worden in der Predigt, im Beichtstuhl, in den Versammlungen.  
Wie leicht konnten die katholischen Männer und Jünglinge den Himmel  
erwählen, indem sie dem „Meister von der Mhle“ ihre Stimme gaben!  
Mit gewohnter Routine wurde der Kandidat der legerischen Freisinnigen in  
den Kot gezogen. Die Prediger der Wahrheit und der christlichen Nächsten-  
liebe logen das Blaue vom Himmel herunter. Der Oberherzog in der  
Untermwelt befahl seinen Unterteufeln ein besonderes intensives Feuerlein  
zu unterhalten zum Schmorren und Läutern der gottverdammten Seelen,  
die einst den Körper eines Freppianers belebt. Und damit der Sieg den  
Kömmlingen ja nicht entgehe, wurde der Herrgott noch als Kämpfe engagiert.  
Ob die Schlächtereien im Ronak zu Belgrab, oder die Reichstagswahlen im  
heiligen römischen Reich deutscher Nation, oder das „Champagnerflaschen-  
pflöpfentkallen“ im Engadin, wo die Landesväter so vollzählig tafelten,  
die Aufmerksamkeit des „Himmelsvaters“ ganz in Anspruch genommen,  
oder ob das Treiben der fanatischen Klerisei im Laufental ihn mit Edel  
erfüllte, kurz, er ließ Duntelmänner schnöde im Stich.

Aus Gram darüber, daß die Religion wieder einmal in Gefahr, lassen  
die frommen Laufentaler ihren Krotobilstränen freien Lauf; Untersuchungen  
des Birzwassers sollen einen ganz ansehnlichen Salzgehalt ergeben haben.

### Allgemeine Mauserei.

Ein Ehrenmann muß wirklich zittern, auf allen Seiten Schelmen wittern.  
An allen Ecken, s'ist zum Grausen, herrscht das Mauserei.  
Wir sehen täglich bei so Vielen den Frommen und den Großen spielen,  
Sie können reiten, prahlen, schmausen, weil sie mausern.  
Es sitzen Herren froh vor Kassen, um fremde Gelder zu verprassen,  
Sie können still in Bureaupausen tapser mausern.  
Wie machen's listig die Beamten, ich rede nicht von insgesamten,  
Die Bücher fälschen und verkaufen, um zu mausern.  
Die Burtschen, Diener, Mägde, Knechte betrachten's bald als Menschenrechte  
Gar hübsche Münzen zu erhaufen auch mit Mausern.  
Vorsichtig sein ist nötig freilich, Ertrappte handeln unverzeihlich,  
Und büßen sauer ihre Flaufen, wenn sie mausern.  
Alein es trifft noch lang nicht Jeden, da weiß sich Mancher auszureden  
Und kann mit Pöchen, Drohen, Pfaufen weiter mausern.  
Sogar der Melker seiner Kühe schreit weder Wasserkrast noch Mühe,  
Und kann bei blau gefüllten Tausen Rappen mausern.  
Es giebt zu allen Zeiten Leute, sind dumm wie gestern auch noch heute  
Und lassen sich gemüthlich laufen und bemausern.  
Was will ich mich denn unterwinden, um überall den Dieb zu finden,  
Ich kann ja wohl, statt aufzubraufen, selber mausern.